Diakonie

Zentrum für Erneuerung
Maranata e.V.

MARANATA

Juli 2011

RAUM FÜR DIE HERLICHKEIT GOTTES

SEMINARBERICHTE

EIN ÄHRENKRANZ FÜR DIE ASCHE

Niederbach 18
53639 K nigswinter
Tel: 02244-902330
E-Mail: info@zentrum-fuer-erneuerung.de
Homepage: www.zentrum-fuer-erneuerung.de
Bankverbindung: KD-Bank, Duisburg Konto: 10 13682 018 BLZ: 350 601 90

Liebe Freunde,

ES WAR EIN HERRLICHER FREUNDESTAG am 21. Mai. Die Sonne strahlte über das ganze Gesicht und gut 70 Freunde waren gekommen, um mit uns zu feiern und sich informieren zu lassen.

ES WAR EIN INFORMATIVER FREUNDESTAG. Hans Wiedenmann berichtete über die Entwicklung im zurückliegenden Jahr und die vielfältigen Erfahrungen der Gnade Gottes in dieser Zeit. Seinen Bericht und die aktuellen Schwerpunkte können Sie in dieser Ausgabe lesen.

ES WAR EIN SCHMERZLICHER FREUNDESTAG. Die Geschichte von Hanna Miley hat uns den Holocaust auf eine ganz persönliche und darum auch sehr schmerzliche Weise nahe gebracht. Der 1. Teil ihres Berichtes ist zum Nachlesen abgedruckt, der 2. folgt in der nächsten Ausgabe.

ES WAR EIN HERAUSFORDERNDER FREUNDESTAG. Die fundierte Lehre von George Miley über Vergebung zu hören konnte einen nicht unbeteiligt lassen.

Gott sind wir dankbar für alle Impulse und Bewahrung an diesem Tag. Ihnen sind wir dankbar für alle Freundschaft und Unterstützung.

Herzlichst Ihr

Karl-Heinz Müller

Liebe Freunde,

Unsere gesamte Arbeit wird im Augenblick gut in Anspruch genommen. Das spiegelt sich auch in unseren Finanzen wider. Wir haben in diesem Jahr bis jetzt jeden Monat mit einem Plus abgeschlossen. In unserer ganzen Vereinsgeschichte ist das noch nicht vorgekommen und für mich ein kleines Wunder. Dadurch sind wir jetzt in der Lage, einige dringende Investitionen zu tätigen.

Wer beim Freundestag dabei war, hat unsere neu erworbene kleine Musikanlage schon in Aktion erlebt. Sie hat uns auch ermöglicht Aufnahmen von Hannas Vortrag zu machen. Nun planen wir noch den Fußboden im Gruppenraum gegen Kälte zu isolieren, sodass die Seminarteilnehmer im Winter nicht mehr so schnell kalte Füße bekommen. Damit unser Appartement für die Seelsorgearbeit genutzt werden kann, muss dringend ein neuer Boden verlegt und die Wände gestrichen werden.

All das ist nur möglich, weil viele uns neben der guten Honorierung unserer Arbeit regelmässig oder auch einmalig durch Spenden unterstützen. Ganz herzlichen Dank allen Spendern.

Gudrun Dreger

Was mich bewegt

Im letzen Jahr habe ich immer wieder gesagt: Der Himmel über Maranata ist offen aber die Türen sind verschlossen. Dieser Eindruck entstand, weil wir zwar sehr positive Rückmeldungen zu unserem Seminarangebot bekamen, aber für einen Großteil unserer Seminare zu wenig Anmeldungen eingingen. Das war 2009 so und setzte sich auch 2010 fort. Auch die Außenkontakte - Vorträge, Seminare, Predigtdienste, Supervisionen - waren rückläufig. Dagegen stieg die Zahl der Beratungsgespräche leicht. Irgendwie passte das nicht zu den Zusagen für die Arbeit und dem Erleben von Gottes Segen in unserem Tun.

Bei unserer letzten Mitgliederklausur nahmen wir uns deshalb sehr viel Zeit, um von Gott zu hören, wie er das alles sieht. Diese Zeit war eine große Ermutigung: Gott sagte, dass wir nichts falsch machen und die Saat aufwächst. Durch die Engführung wird die Kraft stärker. Er hat bestätigt, dass Maranata ein Haus des Gebetes, des Lobpreises und der Heilung sein soll. Er will, dass das Feuer auf dem Anbetungs- und Lobpreisaltar weiter brennt. Maranata soll für die Region ein Leuchtturm sein, eine Stadt auf dem Berg. Gott selbst will etwas durch die Arbeit tun und die Menschen anziehen; nicht wir werden etwas bewirken.

An unserem Tun - Seelsorge, Beratung, Therapie, Seminare, Schulungen, Supervision, Coaching, Lobpreisabend, Vorträge, Predigten und Israel - ändert sich nichts. In großer Treue, hoher fachlicher Kompetenz und einem erwartungsvollen Herz arbeiten wir

unter der Überschrift ‚Heilung von Beziehungen' weiter und warten gespannt, sensibel und geduldig auf das, was Gott selbst tut.

Jetzt können wir froh sagen, dass die Menschen durch die offenen Türen kommen.

Bei meiner Berufung Ende 1986 nach Maranatha wurde mir der Text von Jes 44,24 - 45,8 zugesprochen, wo es heißt: ‚Ich will die ehernen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen.' Wir erleben, dass Gott diese Zusage erfüllt.

Bei den Beratungsgesprächen haben wir eine starke Nachfrage. Im März hatten wir den Rekord von 102 Beratungen. Auch in der Seminararbeit können wir einen Aufwärtstrend beobachten. Bei den Diensten in Gemeinden und Werken ist die stärkste Veränderung zu beobachten. Und etliche Gruppen von außen waren dieses Jahr schon hier im Haus. Für diese erfreuliche und arbeitsintensive Entwicklung können wir nur danken und dafür beten, dass sie anhält.

Das alles wirkt sich auch auf unsere Finanzen günstig aus. Ich danke immer, dass Gott uns täglich mit ‚Manna' versorgt, so wie sein Volk während der Wüstenwanderung. Vor einiger Zeit entdeckte ich, dass die Israeliten neben dem Manna auch Wachteln zu essen bekamen. Deshalb erweiterte ich meinen Dank für das ‚tägliche Manna' um die Bitte für ‚Wachteln'. Mir scheint, dass wir gerade einen Wachtelschwarm von Gott bekommen.

Haus und Gelände sind bei allem Erfreulichen nach wie vor unser Sorgenkind. Wir brauchen dringend handwerklich geschickte Menschen, die sich eigenständig darum kümmern, dass die Wiesen gemäht, Kaputtgegangenes repariert, Dachgauben und Fenster gestrichen, die Kläranlage gewartet und der Fußboden im Appartement erneuert wird. Ein herzliches Danke all denen, die bisher schon immer mal wieder Hand angelegt haben, so dass auf den ersten Blick hier alles noch ganz ordentlich aussieht. Mittelfristig reicht dies jedoch nicht.

Ich freue mich, dass Gott sich hier selbst sein Haus baut und wir mit dazu beitragen können, dass der Weg für das Wiederkommen von Jesus gebahnt wird. Danke für Ihr und Euer Mittragen

Hans Wiedenmann

Raum für die Herrlichkeit Gottes

Weil Gott uns bei der Mitgliederklausur deutlich gesagt hat, dass wir den Anbetungs- und Lobpreisaltar weiter bauen sollen, laden wir alle ein, denen Anbetung und Lobpreis ein Anliegen ist, unseren Gruppenraum dafür zu nutzen. Wir wollen den Raum schaffen, dass Gott Ehre gegeben und seine Herrlichkeit offenbar wird.

Für den Ablauf dieser Anbetungs- und Lobpreiszeiten gibt es keinen vorgegebenen Rahmen. Die Menschen, die sich davon angesprochen fühlen, entscheiden in Absprache mit uns, wie sie die Zeit gestalten: ob das an einem Mittwoch Abend von 20 - 22 h ist oder an einem Montag Morgen von 5 - 7 h mit anschließendem gemeinsamem Frühstück oder an einem Samstag Nachmittag ab 14 h mit offenem Ende oder eine Lobpreis-Nacht von Fr auf Sa oder an einem Donnerstag von 9 - 18 h wo jeder dann etwa isst, wenn er Hunger hat.

Vielleicht wird der Termin von uns kommuniziert, so dass sich noch andere dazu gesellen können, vielleicht bleibt Einer oder die Gruppe allein. Es kann sein, dass die Zeit von lautem Halleluja geprägt ist oder von ganz viel Stille, es kann sein, dass getanzt wird, oder, oder, oder ... - eben so, wie es der Heilige Geist leitet. E-Piano, Kongas und Overhead mit Liedfolien stehen bereit.

Wir hoffen auf breite Unterstützung bei der Erweiterung des Raumes für die Herrlichkeit Gottes.

Seminarberichte

„Grenzen ermöglichen Leben“

Mit Grenzsetzung im zwischenmenschlichen Bereich hatte ich mich schon vor Jahren befasst, bedingt durch die Kindererziehung und Probleme mit dem Nein-sagen-können. Nun las ich von dem Seminar „Grenzen ermöglichen Leben“ und ich dachte mir, dass es sicher gut wäre, mich im Blick auf meine Arbeit mit diesem Thema zu beschäftigen. Mir war dabei die Frage wichtig, wie ich als Christ mit Grenzen umgehe: Kann/darf ich mich eingrenzen oder Grenzen setzen oder sollte ich nicht „um des lieben Friedens willen“ einlenken und nachgeben?

Hans Wiedenmann begann seinen Vortrag bei der Schöpfungsgeschichte. Gott brachte erst einmal Ordnung in das „Tohuwabohu“. Er schied Licht und Dunkelheit, schuf Platz für Wasser und Land. Nachdem das alles geschehen war, schuf Gott das Leben. Erst als Grenzen/Begrenzungen geschaffen waren, war es möglich, dass Leben existiert.
Ich fand diese Aspekte sehr eindrücklich: Grenzen sind für uns auch Schutz. Grenzen sollten möglichst im Dialog gesucht und nicht auf Biegen und Brechen durchgesetzt werden.

„...sollte ich nicht ‚um des lieben Friedens willen‘ einlenken und nachgeben?“

Das Thema hat mich herausfordert, mich mit meinem Verhalten und meiner Lebensgeschichte zu beschäftigen.
Mir hat das Seminar geholfen zu entdecken, dass ich als Christ Grenzen setzen darf und muss. An meinem Arbeitsplatz als Vorgesetzte kann ich manches nicht verhandeln. Da muss ich dann auch aushalten, dass meine Mitarbeiter nicht immer begeistert von mir sind.
Hans Wiedenmann hat das Seminar sehr angenehm gestaltet. Nichts wurde übergestülpt. Und zum Ende des Seminars gab es keine angestrengte Schlussrunde wo jeder sagen soll, was wichtig für ihn geworden ist. Die Runde löste sich so locker auf, wie sie zu einander gefunden hatte. Zeit und Raum für Gespräche waren genügend gegeben.
Mir fällt es jetzt deutlich leichter, Grenzen zu setzen und mit den Grenzen der Anderen um zu gehen. Ein sehr gelungenes Seminar. Vielen Dank

Dagmar

Erfrischung für Leib, Seele und Geist

Immer wieder haben wir Anfragen bekommen von Menschen, die unser Haus zur Stille und Einkehr nutzen wollten. Doch das Wohnen im Haupthaus, wo keine Möglichkeit besteht, sich richtig zu verpflegen, erwies sich als nicht befriedigend. Ab sofort können wir ein Zwei-Zimmer-Appartement (Wohn-Schlafbereich und Wohn-Essbereich) mit Bad und vollständig eingerichteter Küchenzeile zur Verfügung stellen.

Genutzt werden kann dieses Angebot von Menschen,
- die vor Gott zur Ruhe kommen wollen und Stille und Einkehr suchen
- die eine intensivere Zeit der Seelsorge wollen, mit täglich einem Gespräch und dafür nicht immer neu anreisen können
- die vor oder nach einem Seminar wegen der langen Anreise hier übernachten wollen
- zur Erfrischung und Stärkung von Leib, Seele und Geist.

Wir freuen uns auf eine rege Nutzung.

Wir feiern das Passah-Fest

Beziehungsabend in doppelter Hinsicht

Jetzt sind wir beide schon sehr lange Christen, hatten aber bisher noch nie eine Passahfeier miterlebt. Der Montag vor Ostern im Haus Maranata wurde für uns nicht nur eine ganz neue geistliche Erfahrung, sondern auch ein besonderer Eheabend, denn nach der Geburt unserer Tochter war es der erste Abend für uns als Ehepaar außer Haus.

In diesem Jahr fand das Passah nur wenige Tage vor Ostern statt, und war für uns eine schöne Einstimmung auf das Osterfest. Wir zogen uns entsprechend gut an. Die Tische waren schön gedeckt und der Raum festlich dekoriert. Es herrschte eine gemütliche, familiäre Atmosphäre. Wir waren neugierig und gespannt, wie eine „christliche Passahfeier“ wohl ablaufen würde.

Der Abend war sehr abwechslungsreich. Es gab eine schöne Mischung aus Erklärungen zu den biblischen Hintergründen des Festes, dem Mitsprechen einer Liturgie, Zeiten der Besinnung, Lobpreis, dem Beten der Hallal-Psalmen (113-118) und persönlichen Gesprächen an den Tischen.

Besonders beeindruckt hat uns, dass jedes einzelne Element der Feier seine spezielle Bedeutung hat und auch erklärt wurde. So aßen wir z.B. den Matzen (ungesäuertes Brot) als Symbol der Eile beim Auszug der Israeliten aus Ägypten.

Interessant fanden wir, dass bei den alttestamentlichen Festen drei Feste im Frühling und vier im Herbst gefeiert werden. Die Frühlingsfeste weisen auf Jesus und den Heiligen Geist hin und haben sich bereits erfüllt. Die Herbstfeste weisen prophetisch auf Ereignisse hin, die noch auf ihre Erfüllung warten. Da diese Feste von Gott angeordnet sind, können sie auch von uns Christen gefeiert werden, um uns an seine großen Taten zu erinnern und so in Beziehung mit ihm zu treten.

An diesem Abend wurde auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Neben so viel Wein, wie das Herz begehrte, gab es ausgesprochen köstliches Lammfleisch und andere leckere Überraschungen.

Für uns wurde dies ein Beziehungsabend in doppelter Hinsicht: Miteinander, und mit unserem dreieinigen Gott, der sich uns im Feiern des Passahs auf eine ganz neue Weise geoffenbart hat.

Karola und Carsten

Gebetsreise nach Jerusalem

Israelreise, einmal ganz anders

Es war meine vierte Reise in das Heilige Land, als wir am 02.04. starteten. Davor waren es Rundreisen. Ich betete schon länger eine Gebetsreise machen zu können, hatte aber keine Idee, mit wem. Im Januar bekam ich Informationen über eine Gebetsreise und meldete uns mutig an.

Auf dem Flughafen Köln-Bonn trafen wir uns mit den Anderen. Mein Mann Hans und ich kannten niemanden aus der Gruppe. Da war mir schon etwas mulmig, aber ich hatte ja um die Reise gebetet. Der Flug verlief planmäßig, das Sammeltaxi brachte uns müde und voller Erwartung auf den Ölberg in Jerusalem. Es war ungefähr 1.30 Uhr, als wir einen etwas holperiger Weg zu unserem Haus hinunter gingen.

Mich umfing eine Atmosphäre der Ruhe und Geborgenheit, als ich in das Haus trat. Den Gebetsraum, der gleich an das Wohnzimmer anschloss, empfand ich gewaltig. Vor mir lag Jerusalem mit seiner Stadtmauer. Wir wohnten gegenüber dem Tor, durch das Jesus bei seiner Wiederkunft einzieht. Dies berührte mein Herz sehr. Wenn ER in diesen Tagen gekommen wäre, hätten wir IHN als Erste gesehen! Wäre ich bereit gewesen?

Unsere Lobpreis- und Gebetszeiten zeigten sehr schnell, dass es nicht darauf ankommt, einander zu kennen, sondern dass alle das selbe Ziel haben. Und das hatten wir: Wir wollten Gott anbeten und alles von IHM erwarten.

„Wäre ich bereit gewesen?“

In den 10 Tagen hatten wir viele Begegnungen. Da war unser Gottesdienstbesuch in einer arabischen christlichen Gemeinde. Es war erstaunlich, wie die Menschen sich freuten, dass deutsche Christen ihren Gottesdienst besuchen. Auf dem Karmel, wo Gott Feuer vom Himmel schickte und Elia die Propheten Baals tötete, waren wir in einem Gottesdienst mit hebräischem Lobpreis. Die Anbetung, das Tanzen, Fahnenschwingen, Schofarblasen und die vielen Zeugnisse, wie Jesus Menschen aus den Drogen herausgeholt hat waren für mich ein wunderbares Geschenk Gottes.

Sehr berührt hat mich, dass Karl-Heinz bereit war, mir in Yad Vashem alles zu übersetzen - da ich nur Deutsch und Schwäbisch spreche. So fühlte ich mich nicht alleine in dem Elend und konnte die Bilder und Videos vom Herzen her verstehen.

Nahe Tiberias haben wir Caroline und Richard Hyde besucht; sie ist messianische Jüdin. Uns erwarteten israelische Tänze auf der Straße, ein Abendessen auf der Dachterasse mit Blick auf den See Genezareth, Berichte aus ihrem Leben mit Jeschua und Lobpreis. Als wir zurückfuhren, war unser Auto plötzlich mit dem wunderbaren Duft der Orangen- und Zitronenblüten erfüllt. Es war ein Wohlgeruch, wie ich ihn noch nie gerochen habe.

Unser Leitungsteam war in sich harmonisch und ging voller Achtung miteinander um - und so leiteten sie uns.

Klar ist für meinen Mann und mich: Das war das erste, aber nicht das letzte Mal in dieser Gruppe.

Schalom, Schalom

Barbara

Ein Ährenkranz für die Asche

Ich möchte euch eine Geschichte erzählen

Ich möchte euch eine Geschichte erzählen. Es handelt sich um eine wahre Geschichte. Der Titel der Geschichte ist ‚Ein Ährenkranz für die Asche'. Darin sind zwei ganz gegensätzliche Begriffe enthalten. Das Wort Ährenkranz spricht zu mir von lebendigen Dingen, von Blumen, Sonnenschein und Schönheit. Auf der anderen Seite verbinde ich den Begriff Asche mit Verbrennen, Tod, Zerstörung und Trauer. Ich habe die Übersetzung der Verse 2 und 3 aus Kapitel 61 in einer jüdischen Version des Buches Jesaja gefunden: *Er hat mich gesandt zu trösten alle Trauernden, den Trauernden Zions Frieden, ihnen Kopfschmuck statt Asche zu geben, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes, damit sie Terbinthen der Gerechtigkeit genannt werden, eine Pflanzung des Herrn, dass er sich durch sie verherrliche.*

Gar nicht weit von hier, in der Bonner Uni-Klinik, bin ich am 18. Februar 1932 geboren. Zu dieser Zeit war meine Mutter, Amalie Zack, 40 Jahre alt. Sie war die zweite Frau meines Vaters Markus Zack, dessen erste Frau verstorben war. Als ihr einziges Kind wurde ich von beiden sehr geliebt. Aber dies war keine gute Zeit, um in eine jüdische Familie in Deutschland hineingeboren zu werden. Wir hatten Angst in unserem Heim in der Eifel und auch in unserer jüdischen Gemeinschaft dort.

Ich war nahezu ein Jahr alt, als Hitler an die Macht kam. 1934 begann die Errichtung von drei Festungen, die das tausendjährige Reich repräsentieren sollten. In einer von ihnen, Vogelsang, wurden junge Rekruten in der nationalsozialistischen Rassenphilosophie trainiert und darauf vorbereitet, die Führung in den eroberten östlichen Gebieten zu übernehmen. Diese Festung warf einen dunklen Schatten auf unsere kleine Heimatstadt Gemünd. Die meisten dieser riesigen Gebäude existieren noch heute. Nur etwa 6 Kilometer von Gemünd entfernt liegt die Festung Vogelsang, eine düstere Mahnung inmitten des neu geschaffenen Nationalparks Eifel.

In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 lag ich in meinem gemütlichen, warmen Bett in der sicheren Wohnung oberhalb des Geschäfts meines Vaters. In dieser so genannten Reichskristallnacht hat sich das Leben der deutschen Juden für immer verändert. Die Synagoge in Gemünd wurde niedergebrannt und entlang der Dreiborner Straße, in der wir wohnten, wurden die Fenster zerbrochen.

Vielleicht hat gerade diese furchtbare Nacht mein Leben gerettet. In London stellten nämlich jüdische Leiter als Reaktion auf die Kristallnacht beim britischen Parlament den Antrag jüdische Kinder in Großbritannien aufzunehmen. Damals gab es kaum ein Land, das deutschsprachige Juden aufnahm. Das britische Parlament verabschiedete ein Gesetz, das es ermöglichte 10 000 jüdische Kinder nach Großbritannien zu bringen. Ich war Nummer 8814. Als ich Köln am späten Abend des 24. Juli 1939 mit dem Zug verließ, war ich gerade sieben Jahre alt. Am 1. September desselben Jahres begann der 2. Weltkrieg. Meine Eltern hatten mir erzählt ich ginge auf eine schöne Reise. Da ich ein etwas eigenwilliges Kind mit sehr stark ausgeprägtem Willen war, mussten sie mir das so sagen, damit ich auch wirklich in diesen Zug einstieg. Noch heute kann ich mich daran erinnern, wie die Dampflok geräuschvoll den Dampf ausstieß, während ich die steilen Stufen des Zuges hochkletterte. Als ich mich am oberen Ende der Treppe zu meinen Eltern umdrehte, um ihnen zum Abschied zuzuwinken, sah ich die Tränen in ihren Augen. Sie weinten. Im Zug habe ich mich so klein wie möglich gemacht und in die Ecke eines Abteils verkrochen. Das war ein entscheidender Moment in meinem Leben, ich würde meine Eltern nie mehr wiedersehen, was ich damals noch nicht wusste.

Als der Zug nach dem Verlassen des Kölner Hauptbahnhofs Fahrt aufnahm, rollten die Räder mit ihrem klick-klack-klick-klack auf die Küste des Ärmelka-

nals zu. Das war mein Weg in die physische Sicherheit. Innerlich schlug ich die Tür zu meiner Vergangenheit zu und schloss meine Eltern aus meinem Leben aus. Mit diesem plötzlichen Verlust, mit dem Gefühl der Verlassenheit und mit der beängstigenden Zukunft vor mir kam ich nur zurecht, indem ich eine harte Schale um mein Herz legte.

In England wurde ich nach und nach eine Engländerin: Ich verlor meine Muttersprache, meine deutsch-jüdische Kultur, meine Heimat und nahm eine neue Identität an. Es war Kriegszeit und deshalb war es wichtig unverdächtig zu sein.

Ihr könnt euch vorstellen, wie sich all dieses Verleugnen und Unterdrücken meiner Vergangenheit, meine Unfähigkeit über den Verlust meiner Eltern und die anderen Verluste zu trauern, Schmerz, Durcheinander und Turbulenzen in mein Leben gebracht haben. Nach außen hin versuchte ich eine nette Person zu sein, weil es in England nämlich sehr wichtig ist nett zu sein.

In meinen zwanziger Jahren habe ich in Südengland als Lehrerin gearbeitet und erst dann begann ich, mich mit meinen ausgeblendeten Gefühlen zu beschäftigen. Mir wurde klar, dass ich Hilfe brauchte. Zu dieser Zeit fing der Dienst von Billy Graham in England an. Große Menschenmengen kamen zusammen, um ihn zu hören. Von Neugierde getrieben ging ich in die örtliche Kirche und dort hörte ich zum ersten Mal, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist. Ich schämte mich für meinen Hass und meine Bitterkeit, aber ein Funke der Hoffnung stieg in mir auf, weil Jesus meinen Hass und meine Bitterkeit am Kreuz erduldet hatte. Wenn ich vertrauen würde, wenn ich mich ihm ausliefern könnte, würde er diese unerträgliche Last von mir nehmen. Er würde Freiheit von der schweren Last bringen, und so habe ich es dann gemacht. Ich ging nach vorne und habe den Entschluss meines Herzens umgesetzt. Das bewirkte in mir eine augenblickliche Veränderung, während gleichzeitig ein Prozess der allmählichen Veränderung begann.

Diese einsame, müde junge Frau mit dem öden Herzen fing an dazu zugehören. Ich spürte die Wärme der Freundschaft und Liebe von Jesus. Als wir heute mit dem Lobpreis begannen, wurden wir eingeladen in die Wärme der Gegenwart Gottes zu kommen. In diesem Moment hat mich auch wieder diese Wärme der Liebe Gottes sehr stark berührt.

Hanna

Download

Wenn Sie nicht bis zum nächsten Freundesbrief warten wollen, um den 2. Teil von Hanna Mileys Bericht zu lesen, dann können Sie sich den Beitrag downloaden und als Vortrag hören. Das leichte Rauschen im Hintergrund zeugt davon, dass die Aufnahme im Freien gemacht wurde. Übrigens auch die Lehre zur Vergebung gibt es hier als Download.

www.zentrum-fuer-erneuerung.de/freundestag2011